

Hochheimer Stadtonzeiger

Flower

Amtesliches Organ

d. Stadt Hochheim



Erscheinung: Dienstags und Freitags (mit illustrierter Beilage). Druck und Verlag, verantwortliche Schriftleitung: Heinrich Dreisbach-Hörsch, Hochheim, Telefon 59. Geschäftsstelle in Hochheim: Nassauheimerstr. 25, Telefon 67.

Anzeigen: kosten die 6-gespaltene Zeile oder deren Raum 12 Pfennig, auswärts 15 Pf., Reklamen die 6-gespaltene Zeile 30 Pf. Bezugspr. monatl. 1 Mk. u. 10 Pf. Bringerl. Postfachkonto 108 67 Frankfurt a. M.

Nummer 11

Freitag, den 4. April 1924.

Jahrgang 1924.

Die Verurteilten im Hitlerprozeß.

W München, 3. April. Die im Hitler-Prozeß verurteilten Angeklagten Hitler, Weber und Kriebel sind nach Landsberg zur Strafverbüßung gebracht worden.

Das Drama ist beendet. Wir alle — mögen wir politisch, konfessionell und sozial stehen wie wir wollen — sollten am Ende der Tragödie nicht im Parteihader um den Richterspruch noch mehr uns innerlich verfeinden; die Stunde ist ernst, die Gefahr groß; in der Erkenntnis, daß wahre Größe auch Grenzen eigener Begabung hat, sollten die Angeklagten ihre Kräfte in zäher Selbstsucht und großer Bescheidenheit dem Volksganzen zur Verfügung stellen, und wir, die wir Zuschauer waren, uns die Notwendigkeit, als Brüder in Not beieinander zu stehen, täglich ins Bewußtsein rufen. Der Münchener Spruch soll nicht Anlaß sein, daß wir in gegenseitiger Anklage und im zerstörenden Parteihader uns zermürben, sondern daß wir uns um die im Innern noch arg gefährdete Staatsautorität und Verfassung scharen, damit das Reich in seinen Grundfesten nicht wankt und zusammenstürzt.

Neuerungen in der Rechtspflege.

Mit dem 1. April treten einschneidende Neuerungen im Strafverfahren ein. Sie sind festgelegt in der Reichsordnung vom 4. Januar 1924 über Gerichtsverfassung und Strafprozess, die auf Grund des Ermächtigungsgesetzes vom 8. Dezember 1923 erlassen ist. Die genannte Verordnung bringt umwälzende Änderungen, so z. B. die Heranziehung der Laienrichter auch für die Berufungsinstanz, die grundlegende Umgestaltung der Schwurgerichte, die Wiedereinführung des Verfolgungszwangs, die Einführung der Berufung für die bisherigen Strafammergerichte, die bis jetzt nur mit der Revision ansehbar waren usw. Die Neuorganisation verlegt das Schwergewicht der gesamten Strafprozesspflege auf die Amtsgerichte — die landgerichtlichen Strafammergerichte sind ihrer erstinstanzlichen Zuständigkeit völlig entkleidet —, gibt den Amtsrichtern und Schöffengerichten (zunächst nur noch bei den Amtsgerichten am Orte eines Landgerichts) eine gewaltige Zuständigkeit und damit ein ungeheures Maß von Verantwortung.

Die Strafgerichte zerfallen wie bisher in solche erster Instanz, Berufungsgerichte und Revisionsgerichte.

Vom 1. April 1924 ab sind die Gerichte erster Instanz jedoch nur noch: Amtsgerichte, Schwurgerichte, Oberlandesgerichte und das Reichsgericht.

Verhandlung und Entscheidung spielen sich in drei Formen ab, und zwar vor dem Amtsrichter allein, dem Schöffengericht mit 1 Richter und 2 Schöffen (regelmäßig) und dem Schöffengericht mit 2 Richtern und 2 Schöffen. Der Amtsrichter entscheidet allein: bei Uebertretungen, bei Vergehen, und zwar:

1. wenn sie im Wege der Privatklage verfolgt werden; also bei Verleumdung, Hausfriedensbruch, Körperverletzung, Bedrohung, Sachbeschädigung, Verletzung des Briefgeheimnisses und des Urheberrechts, unlauteren Wettbewerb u. a.,

2. wenn sie mit keiner höheren Strafe als Gefängnis von höchstens 6 Monaten bedroht sind. (§ 8 Abs. 1 Nr. 2); also: Nichtentfernen bei öffentl. Auflauf, fahrlässiger Gefangenenerfreuung, einfacher Hausfriedensbruch (im Offizialverfahren), Verletzung amtlicher Ausübungen, Siegelbruch, unerlaubtes Inverkehrbringen von Schuldverschreibungen, Abschiebung von Falschgeld, Verleitung zur Ableistung einer falschen Versicherung an Eidesstatt, sowie viele Vergehen der Nebengefehle und schließlich noch die mit Arrest bedrohten militärischen Vergehen.

3. bei allen übrigen Vergehen, wenn die Staatsanwaltschaft es beantragt.

4. bei Verbrechen des schweren Diebstahls und des Hehlerei, diese jedoch nur, wenn die Staatsanwaltschaft es beantragt und (neul) der Angeklagte nicht widerspricht. (§ 9.)

Das Schöffengericht mit 1 oder 2 Richtern und 2 Schöffen entscheidet in allen übrigen erstinstanzlichen Fällen, d. h. also bei allen Verbrechen mit Ausnahme derjenigen des schweren Diebstahls und der Hehlerei sowie der Rückfallsverbrechen, soweit die Verbrechen nicht vor dem Schwurgerichte oder das Reichsgericht gehören. Das Schwurgericht mit 3 Richtern und 6 Geschworenen ist zuständig für die sog. Kapitalverbrechen.

Im Vergleich zu früher sind also z. B. dem Schwurgerichte entzogen, und dem Schöffengerichte zugewiesen:

die Verbrechen des Mordes und Landesverrats, bezügliche der Mordführer, erschwerter Raubmord, des, der erschwerter Gefangenenerfreuung, gewinnstüchtiger Kindesentführung, die Verbrechen wider die Stille, seit des § 176 Abs. 1 Ziff. 1 und 2, der Raubmord, Vornahme, schweren Körperverletzung des § 225, Giftbeibringung, des erschwerter Kinderraub, der erschwerter Freiheitsberaubung, des Raub, räuberischen Diebstahls und der räuberischen Erpressung, des Versicherungsbetrugs, der Fälschung öffentlicher Urkunden, der einfachen Brandstiftung, einfachen Eisenbahntransportgefährdung, erschwerter Falschverurteilung eines Beamten, erschwerter Amtunterschlagung, Falschmünzerei, schweren Körperverletzung im Amt, des militärischen Diebstahls im Falle des § 138 Abs. 2 MStGB, des betrügerischen Bankrotts und der Bankrottunterstützung u. a.

Die wichtigste Neuerung bei den Schwurgerichten besteht darin, daß die 12 Geschworenen auf die Hälfte verringert wurden und die 3 Berufsrichter und 6 Geschworene gemeinschaftlich wie bei den Schöffengerichten über die Schuld und Straftat beraten und entscheiden.

Das Reich kann die Lasten nicht tragen.

Im Rahmen einer Kundgebung des Vereins der Rheinisch-westfälischen Presse für Freiheit und Sicherheit der deutschen Presse, die in Tagen abgehalten wurde, sprach auch der Reichsinnenminister Dr. Harres. Er bedauerte es, daß die Verhandlungen zwischen der deutschen und der französischen Regierung über die Lebensnotwendigkeiten des besetzten Gebiets immer noch nicht zu einem Ergebnis geführt haben. Das Reich sei nicht weiter imstande, den feindlichen Bannern zu tragen, der erdrückend auf unserer Westmark liege. Ich lasse, so erklärte Dr. Harres im weiteren Verlauf seiner Rede, Wert darauf, entgegen anders lautenden Nachrichten hier zu betonen: Die Reichsregierung hat trauend die Verhandlungen über eine Verlängerung der Mietumverträge über den 15. April hinaus nicht geführt und kann sie auch nicht beabsichtigen, denn das Reich ist außerstande, die Kosten dieser Verträge zu übernehmen. Wenn aus dieser Lage nicht die notwendigen Folgerungen wirtschaftlicher Vernunft gezogen werden, so muß sich daraus ein sehr früher Zustand für Hunger und Noth ergeben, der aber auch von den Mächten, die an der Ruhrbesetzung beteiligt sind, im eigenen Interesse unmöglich verwirklicht werden kann.

Die Verhandlungen mit der Weim.

„Ant. Vorwärts“ haben die vier Arbeitgeberverbände der Weim. ersucht, an den kommenden Beratungen über die Neuorganisation der Weim. Verträge teilzunehmen zu dürfen. Die Weim. hat den Verbänden mitgeteilt, daß ihr eine Unterredung mit den Gewerkschaften erwünscht sei. Die Besprechungen zwischen den Vertretern der Arbeitgeberverbände und der Weim. werden am Montag in Düsseldorf beginnen.

Französischer Kabinettsrat.

Aus Paris wird gemeldet: Nach Beendigung des Ministerrats ist ein Kabinettsrat ausgeschrieben worden, in dem es heißt, daß die Minister von 4 bis 5 Uhr im Ministerium für auswärtige Angelegenheiten einen Kabinettsrat abgehalten und sich im Anschluß daran ins Elysée begeben haben, wo sie unter dem Vorsitz des Präsidenten Mitterand beraten haben. Dem Präsidenten wurde die ministerielle Erklärung, die vor dem Parlament verlesen werden soll, bekannt gegeben. Ihr Inhalt wurde genehmigt. Sämtliche Unterstaatssekretariate sollen ausgeschrieben werden. Die Kammerdebatten über die allgemeine Politik der Regierung wird wahrscheinlich erst am Dienstag einsetzen.

Die Auslieferung an den Westen.

Aus Hamburg wird gemeldet: Die Bemühungen des Reichsarbeitsministers Brauns, die bald mehr als fünf Wochen andauernde Auslieferung an den deutschen Seeschiffswerken beizulegen, sind nach 17stündigen Verhandlungen gescheitert. Die Arbeitgeber waren bereit, bestimmte Lohnverbesserungen zuzugestehen, lehnten aber die anderen Forderungen auf Verringerung der Lohnspanne zwischen den einzelnen Lohnklassen und die Zusammenlegung der durch den Schiedsspruch vom 18. Februar geschaffenen fünf Preisgruppen ab. Nach dem Scheitern der Verhandlungen muß damit gerechnet werden, daß der Kampf jetzt härtere Formen annimmt. Die Verhandlungsmöglichkeiten sind erschöpft.

Merke! vom Tage.

Der Kongreß der französischen Betriebsräte, der auch die Arbeiter der Auto- und Flugzeugindustrie umfaßt, hat einen Antrag des Vollzugsausschusses angenommen, worin der Generalsekretär beauftragt wird. Die Festlegung des Datums und der Modalitäten des Ausstandes wurde dem Vollzugsausschuss überlassen.

Im internationalen Panzerrennen nimmt nach einer Meldung aus Paris der deutsche Wittich den ersten Rang ein. An zweiter Stelle steht der Franzose Harrison und an dritter Stelle der Belgier Vanderhuyt.

Die fünf großen englischen Gesellschaften für den Lufttransport werden sich zu einer einzigen vom Staate unterstützten Gesellschaft mit einem Kapital von einer Million Pfund zusammenschließen. Gleichzeitig droht ein Ausstand unter den Piloten der Gesellschaft.

Kreuz und Quer.

Wertvollste Plauderei von Ernst Hilariön.
März ade. — Vom Wunder der Rentenmark. — Im Zeichen der Schule. — Jugend und Jugendliche.

Der „Lenzinger“ des Jahres 1927 scheint in Sprichwörtern und in der Hochachtung, die man diesen Sagen allgemein entgegenbringt, genau Bescheid zu wissen und so hält er sich jedenfalls an das Wort: „Ende gut, alles gut!“ Wir glauben aber nicht sehr zu gehen in der Annahme, daß das diesmal nicht ziele. Dazu ist die Verschöpfung zu tiefgehend! Volle drei Wochen lang hat uns der März um den Vorlitz betrogen. Das bringt uns auch kein noch so süß-saures Lächeln seiner letzten Woche zurück! Es bleibt bei unserem Urteil, mit dem wir ihn in Gnaden und mit Freuden entlassen: „Rein März, das war nicht schön von dir!“

Mit dem Monat März tragen wir auch das erste Quartal des Jahres 1924 zu Grabe. Wie doch die Zeit vergeht! Manchmal ist's als kämen einem noch die Silberringel in den Ohren und schon ist ein Viertel des „neuen“ Jahres abgelaufen. Vielgestaltig sind die Ereignisse, die in diesen 13 Wochen an uns vorüberzogen. Als besonderer Lichtblick strahlt über all der Not die „stramme Haltung“ unserer Rentenmark, von der jüngst ein Amerikaner sagte, daß sie das größte Wunder der Gegenwart sei. Ihr allein ist es zu danken, daß im abgelaufenen Quartal allenthalben die Erwerbslosigkeit zurückging, daß in fast verödeten Betrieben wieder neues Leben einzog, daß Groß- und Kleinhandel wieder einkaufen, disponieren und anbieten können, daß wieder „wie im Frieden“ „weiße Wochen“, „95-Pfennig-Tage“ und andere preiswerte Dinge unser Herz erfreuen konnten, daß die von der Sonne verzögerten Pappdeckeldekorationen unserer Lebensmittelgeschäfte wohl nun restlos in den Ofen gewandert sind und die Fenster wieder ihr normales, einladendes Gesicht bekommen haben. Die Rentenmark schließlich ist es auch gewesen, die haushohe Berge der schönsten Kessel aus dem Schnee stampfte — noch zum Weihnachtsfest konnte man Kessel am hellen Tage vergeblich mit der elektrischen Wogenlampe suchen — und mit den Kesseln kamen Apfelsinen und — ausgerechnet Bananen. Man könnte also in dieser Beziehung kippig und in Freuden leben, wenn, ja wenn die gute Rentenmark nicht gar so spärlich in die Taschen „der Allgemeinheit“ fließen würde! Das scheint der einzige Organisationsfehler des ganzen Einrichtung zu sein. Auf das Konto der Rentenmark ist auch das — Rasenmorden der Schweine in dem abgelaufenen Quartal zu setzen. Es verging wohl kein Tag, ohne daß nicht auch bei uns einige dieser edlen Tiere ihr kostbares Schweineleben auf den Altar des Weltfriedensopfers opferten, und es würde ganz gewiß eine auch nach dem glücklichen Ende des Billionenstimmels immer noch respektable Zahl herauskommen, wenn man die Regionen verspekter Schweine einmal erschauen würde. Bietel frange Magen und boshafte Kater dabei das Licht der Welt erblickt haben, darüber mag des Sängers Höflichkeit lieber schweigen! Der Rentenmark ist's endlich auch zu danken, daß man wieder langsam Pläne schmieden kann. Und zwar Pläne verschiedener Art: Man kann sich etwas Geld zurücklegen, um in mehreren Wochen das zu kaufen, wozu es augenblicklich noch nicht langt — wer hätte das vor 6 Monaten tun können — und man kann sich jetzt wieder eine bescheidene Ferienreise oder Ausflüge zummenbauen.

Ein „Alpdrücken“ gab's in der abgelaufenen Woche in vielen jugendlichen Herzen, die noch das Glück haben, die Schulbank zu brücken. Der Schluß des alten Schuljahres rückt heran und bringt für die Jugend Zensuren, Verfehlungen und Entlassungen. Also eine Woche „im Zeichen der Schule“. Die gefürchteten Examen sind ja in Wegfall gekommen. Besonderen Wert hatten diese „Angstminuten“ ja nie. Vielfach war es bekanntlich so, daß den Begabtesten vor Aufregung die Gedanken ausblieben und die schwächsten Geisteshebeln es mit dem bekannten blinden Huhn hielten, das auch einmal ein Körnchen findet. Naaber die Zensuren, die sind geblieben! Und daher vielerorts Alpdrücken! Da wird es für manche Kleinen und Großen dabei manch harte Verteidigungsrede zu halten geben. Sonberbarerweise steht in solchen Fällen die Jungensfertigkeit der Kleinen Helben mitunter in einem schreienden Verhältnis zu den zwischen 3 und 5 sich bewegenden Akten! Für die Schullehrer beginnt ein neues Leben. Wohl denen, die diesen neuen Lebensweg begimmen können unter der Obhut liebender Eltern und treuer Lehrherren. Leider glauben so viele junge Räuber und Jüngens mit diesem Tage „fertig“ für's

Leben" und man Herr ihres eigenen untreuen Willens zu sein. Die bitteren und leider nur zu berechtigten Klagen über unsere Jugend sind ein deutlicher Beleg dafür. Die Zigarette und der Tanzboden, das sind für so viele Jugendlichen der Inbegriff aller Glückseligkeit. Hier heist es für Elternhaus und Jugendorganisationen noch mühselige Erziehungsarbeit zu leisten. Hoffentlich geht ein gut Teil der ehrlichen Wünsche, die in diesen Tagen für die Jugend in den Herzen getragen werden, in Erfüllung.

Zum Urteil im Hitler-Prozeß.

Seit Wochen hat sich die Öffentlichkeit ausschließend mit dem Münchener Prozeß beschäftigt. Das bewies am besten, welche Bedeutung diesem Prozeß zukam. Die Verhandlungen wurden nicht nur von den politischen Parteien aufmerksam verfolgt, die Ergebnisse, die bei den Verhandlungen zutage traten, gaben nicht nur Anlaß zu Diskussionen in allen Kreisen, sondern auch die Regierung hat an diesem Prozeß nicht vorüber gehen können, selbst Beauftragte gehabt, die den Verhandlungen beiwohnten und unterrichtet über jede Phase der Feststellungen, die in München getroffen wurden. Weit über die Grenzen Deutschlands hinaus aber haben die Münchener Verhandlungen aufmerksame Beobachter gefunden. An der Hauptsache wurde der Prozeß politisch gewertet. Nur in bestimmten Kreisen hat man lediglich persönliches Interesse für den Angeklagten Ludendorff gehabt, in dem man die Verführung eines siegreichen Heerführers sah. Schon die Berichte der Zeitungen zeigten die parteipolitische Einstellung. Denn jede Zeitung sah den Prozeß mit ihren Augen. Und wie in Deutschland ein vielfältiges Bild gemalt wurde, so konnte man auch in der Auslandspresse nur sensationell zugelegte Berichte lesen, die nichts anderes hervorhoben als jene Momente, die beweisen sollten, daß in Deutschland sich eine Bewegung durchziehe, die auf Revanche sinne, die die Republik vernichten, den Versailles Vertrag annullieren, das alte Deutschland neu begründen will. In mehreren französischen Zeitungen wurde bereits aus den Eröffnungen des Prozesses die Schlussfolgerung gezogen, daß die französische Forderung nach Sicherungen berechtigt sei, weil hier deutlich genug zutage trat, das Bestreben deutscher Kreise, den Frieden, wie ihn Frankreich sich denkt, nicht anzuerkennen, sondern einen anderen Frieden, vielleicht gar nach neuer kriegerischer Auseinandersetzung durchzusetzen.

Es wäre müßig und auch unnützlich, wollte man als objektiver Beurteiler ein Urteil über die Vorgänge in München nach dieser oder jener Richtung fällen oder sich zu einer Beurteilung des Urteilspruches des Münchener Volksgerichtes aufhängen. Man würde auf jeden Fall auf einer Seite Anstoß erregen, denn es ist nur begreiflich, daß auf einer Seite das Urteil milde genannt wird, während es auf der anderen Seite als ein barbarisches Urteil bezeichnet werden wird. Es ist besser, man beschränkt sich daher lediglich auf die Wiedergabe der Ansichten kompetenter Kreise, die in der Fortsetzung der Diskussion über das Urteil eine Stimme haben. Denn es ist heute schon sicher: Mit dem Urteil von München ist der Ludendorff-Hitler-Prozeß noch nicht abgeschlossen. Vieles können sich außen- und innenpolitische Wirkungen ergeben. Freilich wird es trotzdem nicht mangeln an Kritiken gegen das Urteil, soweit es als mild und soweit es als hart aufgefaßt wird.

Der Berliner maßgebenden Kreisen hat man schon seit Tagen mit einem überraschend milden Urteil gerechnet. Als die Urteilsverkündung nach Berlin übermittelt wurde, gab es dennoch eine Überraschung, denn so sehr man auch z. B. mit einem völligen Freispruch Ludendorffs rechnete, war man durch die Tatsache, daß Ludendorff von dem Urteil nicht betroffen wurde, anheimelnd verunsichert. Es gab in der Berliner Regierung sofort Verhandlungen, sogar eine Kabinettsitzung beschloß sich mit der Angelegenheit, ohne indessen irgendeinen Beschluß zu fassen, denn es ist außerordentlich schwer, von Regierungsseite etwas gegen das Urteil zu unternehmen. Das Urteil wird von der Münchener Regierung gestützt, da es sich um den Spruch eines bayerischen Volksgerichtes handelt und wollte die Berliner Regierung sich irgendwie einschließen, so lände die Differenz zwischen Berlin und München nur noch Ausdehnung. Außerdem ist es ja kein Geheimnis, daß innerhalb der Regierung selbst verschiedene Meinungen vorhanden sind. Wenn nun die Regierung das Urteil verurteilt, so sprachen lediglich außenpolitische Erwägungen mit. Innenpolitisch ist die Regierung in der

letzten Zeit auffällig nach rechts gerückt und aus diesem Grunde wahrscheinlich auch bereit, das Münchener Urteil gegen die Angriffe von links zu verteidigen.

Die Parteiführer befinden sich augenblicklich nicht in Berlin und sind mit den Wahlvorbereitungen beschäftigt. Soweit sie befragt werden konnten, zeigen sie außerordentliche Zurückhaltung. Man gewinnt aber den Eindruck, als ob bis zu den Demokraten der Freispruch Ludendorffs als eine Befreiung aufgenommen wird, wenn auch in den Kreisen der Demokraten und des Zentrums gewisse Bedenken obwalten mögen. Wenn von sozialdemokratischer Seite die schärfste Kritik gegen das Urteil geübt wird, so spricht hier lediglich die parteipolitische Einstellung mit.

Das Münchener Urteil muß sich auswirken. Es wird sich erst nach einiger Zeit zeigen, ob es in die Zellströmung, in die Entscheidungen und in die politische Gestaltung hineinpaßt. Ludendorff ist inzwischen Spitzenkandidat der Deutsch-Völkischen geworden. Er wird demnach im neuen Reichstag eine Rolle spielen. Während Hitler nur in Bayern selbst mit einem Glorienschein umwogen war und bei der Beurteilung außer Acht gelassen wurde, so tritt hier lediglich die parteipolitische Einstellung mit.

Zur Geschichte der Stadt Hochheim a. M.

(Fortsetzung.)

— Die Schule. Sehen wir unseren Fuß durch den Torbogen der Kirchpforte, so betreten wir direkt das Weichbild der Stadt. Zur rechten und linken Seite der Kirchstraße erschaut das Auge zwei öffentliche Gebäude, die für den geistigen Teil des Menschen die höchste Bedeutung haben, nämlich die Schule und die katholische Kirche. Die Pädagogen oder Erzieher pfeilen zu sagen, daß die Schule der „Vorhof“ der Kirche sein solle. Dieser bildliche Ausdruck trifft hier räumlich zu; denn Kirche und Schule liegen friedlich gegenüber und ergänzen sich in der Heranbildung der jungen Welt. Trefflich können sie gegenseitig in Beziehung gesetzt werden. Bleiben wir zunächst vor der Schule eine Weile betrachtend stehen.

An der Südwestecke des Hauptgebäudes lesen wir in Stein eingemeißelt die Jahreszahl 1864. Hier liegt auch die Urkunde eingeschlossen. Im Frühjahr des genannten Jahres wurde nämlich der Bau des neuen Schulhauses begonnen. Somit kann die Schule in diesen Tagen auf ein 60jähriges Bestehen zurückblicken. Der weitaus größte Teil der hiesigen Einwohnerschaft hat in ihren Räumen ihre geistige und körperliche Ausbildung erhalten und steht daher gleichsam in einem verwandtschaftlichen Verhältnis zu diesem Bau. Somit dürfte auch dieser geschichtliche Rückblick interessierte Leser und Leserinnen finden.

Ja, im fortgeschrittenen und späten Lebensalter, wo das beschauliche Auge sich so gerne rückwärts wendet zu den blauen Bergen der Kindheit, da erstet auch verklärt das Bild der jenen Schulzeit, wo noch keine Sorgenwolken des Lebens sonnige Landschaft verdüstern. Da erschaut man sich im spielfrohen Kreise gleichgesinnter Kameraden, die Gestalten der zum Teil durch den Tod verklärten Lehrer treten lebend vor die Seele, und selbst in das Traumleben malt die Schule, besonders im Hinblick auf bestandene Examen, ihre vielgestaltigen Bilder. Daher hat auch vor Jahren die Komödie „Nachmann als Erzieher“ von dem Hamburger Lehrer und späteren Schriftsteller Otto Ernst eine so begeisterte Aufnahme gefunden, weil der Autor die Ertlichkeit der Handlung in das Schulhaus verlegte und die Zuschauer zu Zeugen des bewegten Lebens des Schulbetriebes macht. Da leben unwillkürlich die Erinnerungen an die eigne Lernzeit im Gedächtnis auf, man fühlt sich wieder jung und kostet noch einmal das Glück der Jugend.

Doch nach dieser kleinen Abschweifung wieder zurück zu unserer geschichtlichen Darstellung. Zur Vollendung des neuen Schulbaues waren zwei Jahre in Aussicht genommen, so zwar, daß derselbe im ersten Jahre noch unter Dach kommen sollte. Nach dem entworfenen Plan

sollte er Raum bieten für 6 Lehrsäle und 2 Lehrerwohnungen. Die Stadtverwaltung hat damals bei dem Bau der Schule einen weitestgehenden Blick gezeigt; denn als der stattliche Bau aus der Erde wuchs, soll man in den Kreisen der Bürgerschaft den Kopf geschüttelt und geäußert haben: „Bis wann wird die Schule wohl vollständig ausgenutzt werden? Das dürfte zweifelsohne in 100 Jahren noch nicht der Fall sein.“ Und siehe, sie stand noch keine 50 Jahre, da war sie bereits für Lehrzwecke vollständig eingerichtet, und es mußte Umschau nach weiteren Lehrsälen gehalten werden. Es ist dieses ein Fingerzeig, daß man öffentliche Gebäude und Anstalten nie zu groß bauen kann. Zur Gewinnung des Bauplatzes hat damals die Gemeinde vier Häuser der sogenannten „Walachei“ zum Niederlegen zum Preise von 8000 Gulden angekauft und den dahinter liegenden Schulgarten, der den Lehrern zugesprochen war, gegen eine einstweilige Schadloshaltung an sich gezogen. Die Zimmerarbeiten übernahm die Firma Munt-Krämer, während die Maurerarbeit in den Händen der Baufirma Johann Sommer lag. Die ältere Generation dahier, die damals die alte Schule weitlich von der neuen besuchte, weiß sich der Zeit des Bauens mit den Einzelheiten wohl noch zu erinnern.

Während des Sommers 1865 war der Bau des Schulgebäudes so gefördert worden, daß es im Herbst desselben Jahres noch seiner Bestimmung übergeben werden konnte. Die feierliche Einweihung fand am 8. Oktober 1865 statt, und am 2. November konnte der Unterricht in dem neuen Heim seinen Anfang nehmen. Vorher hatten im Laufe des Monats Oktober die beiden Lehrersfamilien Kilian und Vitz ihren Wohnungsumzug in das neue Schulhaus bewirkt.

Ueber die Einweihungsfeierlichkeit verzeichnet die hiesige alte Schulchronik einen ausführlichen und interessanten Bericht. Denselben möchte ich in der Fortsetzung meinen Lesern mitteilen.

(Fortsetzung folgt.)

Volles.

Hochheim am Main, den 4. April 1924.

31% Friedensmiete. Wie uns vom Magistrat mitgeteilt wird stimmt unsere Veröffentlichung betr. der Miete für Monat April mit der am 31. März durch Anschlag bekanntgegebenen Verordnung des Magistrats nicht überein. Die Miete für Monat April 1924 beträgt vielmehr 31% der Friedensmiete die Kosten der Schönheitsreparaturen sind von den Mietern zu tragen.

— Silberne Hochzeit. Am 6. April feiert Herr Justizwachmeister Herbst nebst Gattin das Fest der silbernen Hochzeit, nachdem er schon im Jahre 1923 in aller Stille sein 25jähriges Dienstjubiläum begangen hatte. Er ist 15 Jahre am Amtsgericht Hochheim tätig und allgemein geschätzt wegen des freundlichen Interesses, mit dem er dem rechtsuchenden Publikum am Amtsgericht begegnet.

i Personalien. Dem Leiter des Katasteramts Hochheim ist die Amtsbezeichnung Katasterdirektor verliehen worden.

r. Die Schulentlassungsfeier. Eine sinnige Feier fand am Montag, dem letzten Tage des Schuljahres, aus Anlaß der Entlassung, in der Schule statt. Morgens 9 Uhr versammelten sich die Schüler und Schülerinnen der beiden obersten Klassen, die einen 8-jährigen Schulbesuch hinter sich haben, nebst der hiesigen Geistlichkeit und dem Lehrerkollegium in dem Lehrsaal der obersten Mädchenklasse, welcher Raum mit Tannengrün und Guirlanden freundlich geschmückt war, während auf dem Tisch einige Angebinde prangten. Nach der Eröffnung der Feier mit einem gemeinsamen Gebet trug ein Schüler das Gedicht von Julius Sturm vor: „Ab-

Die wilde Hummel.

Roman von Erich Ziesler.

12.

(Nachdruck verboten.)

Wie ein Händchen folgt ihnen auf dem Buße Will, das kleine Pferd.

Der Jüngling gibt sich augenscheinlich die größte Mühe, seine Schamergien zu verbergen. Von Zeit zu Zeit wendet er sein fast mädchenhaft zartes Gesicht nach rechts. Die unmittelbare Nähe des liebreizenden Geschöpfes verwirrt ihn; und doch zwingt es ihn, den Blick immer wieder auf das kraftvolle, jugendliche Mädchenantlitz zu richten, aus dem die großen Augen wie zwei schwarze Diamanten erstrahlen.

Wenn aber sein Blick das kleine Rosch streift, das die Kugel in ihren Hut gerissen hat, so schaudert er zusammen.

Bei mag dieses liebreizende und doch so seltsam weltfremde Geschöpf in dem großen weißen Reittierlein sein? ... Die Tochter eines Goldgräbers? Oder eines Barmer? Oder einer Märchenprinzessin?

Wie a würde er sie nach ihrem Namen fragen! Aber ... Jugend ist schüchtern — zumal weiblicher Anmut gegenüber.

Und so schweigt er und wartet.

Die wilde Hummel selbst hat keine Ahnung von dem Tum. Den ihre Nähe in dem Jünglingsherzen entfacht. Von Eitelkeit weiß ihre Seele nichts. Und noch weniger von jenem süßen Fieber, so man „Liebe“ nennt.

Und doch ruht auch ihr Blick voll Interesse auf ihm. Er ist ja so ganz anders, wie die „Jungens“ in Büffel-Goldfeld! ... So ganz anders wie Karl Heinz, der ihr bisher als der Inbegriff der Bornehmtheit erschien.

Schweigsam geht es weiter in dem Schatten der dichten Bäume — langsam, vorsichtig, damit dem Berleuten kein Schaden geschieht. Bis sich plötzlich hinter dunklem Buschwerk eine Pflanzung auftut, durch die die erhabene Weite der tangerelben Wüste erglänzt.

„Wie schön!“ springt es begeistert von den Lippen des Jünglings.

Es nickt bescheiden.

„Ist es in deiner Heimat so schön?“

„Doch. Aber ganz anders.“

„Wo kommst du her?“

„Aus Berlin.“

„Berlin ist die Hauptstadt von Deutschland, Paris die Hauptstadt von Frankreich, London die Hauptstadt von England!“ leiert sie maschinenmäßig herunter, ersichtlich stolz auf ihre geographischen Kenntnisse.

Er aber lächelt nicht über ihren kindlichen Eifer, wie es wohl mancher getan hätte. Nur ganz schüchtern wagt er zu fragen:

„Und du? Wo wohnst du?“

„In Büffel-Goldfeld.“

„Schon lange?“

„So lange ich denken kann.“

„Leben deine Eltern auch hier?“

„Ehr. Wohl! huscht aber ihr Sonnengesichtchen.“

„Ich habe keine Eltern mehr.“

„Wo?“

„Über 120 habe einen Pflegevater, der sehr gut zu mir ist.“

Wieder blüht er sie an. Und dieser Blick scheint zu sagen:

„Wer sollte wohl nicht gut zu dir sein, du holdes Wesen?“

Die wilde Hummel, die es noch nicht gelernt hat, in Männeraugen zu lesen, wundert sich nur, wie die Blicke des Jünglings glänzen. Und der Wunsch taucht in ihr auf, zu wissen, wer er ist.

„Wie heißt du eigentlich?“ pläht sie ganz unvermittelt, mit der naiven Unbefangenheit des Naturkinbes, heraus.

„Verzeihung! Ich hätte mich längst vorstellen sollen.“

Neugierig greift sie nach der Karte und buchstabiert:

„Gerald Freiherr v. Trotha ... Was heißt das: „Freiherr“?“

„Das ist ein deutscher Adelstitel — wie Graf, Baron —“

„Ach so!“ macht sie geringschätzig. „Wir haben auch einen „Baron“ in Büffel-Goldfeld. Aber der ist nichts besonderes. Bei uns heißt er „Hans.““

Er lacht über ihre drollige Art und Weise. Dann fragt er zögernd:

„Und du? Wie heißt du?“

„Sonnenscheinchen.“

„Sonnenscheinchen?“ wiederholt er ungläubig.

„Oder auch „wilde Hummel“ — wenn dir das besser gefällt!“

(Fortsetzung folgt.)

Schiedsworte eines Vaters an seinen Sohn.“ In seiner Ansprache knüpfte Herr Rektor Koster an die Gedanken der Dichtung an, zog eine Parallele zwischen dem fernen Tag der Schulaufnahme und dem gegenwärtigen der Entlassung und sagte dann seine Ermahnung in den Auspruch zusammen: Strebe nach dem Schönen, Wahren, Guten und Heiligen! welche Begriffe er näher umschrieb. Hier auf erhielt jeder Schüler und jede Schülerin als Mitgabe ins Leben je ein Heftchen mit der deutschen Reichsverfassung, desgleichen wurden die Entlassungszeugnisse verteilt. Zum Schluß gedachte der Herr Schulleiter noch den beiden Mitglieder des Lehrerkollegiums, die am 1. resp. 16. April ds. Js. auf eine 40-jährige Tätigkeit im Schuldienst zurückzusehen können und übermittelte im Namen des Kollegiums die herzlichsten Glück- und Segenswünsche. Es sind dieses Lehrerinnen Fräulein Wahl und Herr Konrektor Künkel. Leider konnte erstere wegen Unwohlseins der Feier nicht beiwohnen. Hier auf wurde die anregende Feier mit dem gut für diese Gelegenheit passenden Gebete: „Die Schule geht zu Ende!“ geschlossen. Auf die Schüler und Schülerinnen, wie auch auf die übrigen Teilnehmer, machte dieselbe einen sichtbaren Eindruck und bei den Mädchen schimmerte manches Auge tränenfeucht. Dann schieden sie von der friedlichen Stätte, wo sie acht Jahre den Segen der Jugendbildung genossen und traten gestützt den Heimweg an. Die besten Wünsche der Schule und ihrer Lehrer und Lehrerinnen begleiten sie ins Leben.

Das Schadenfeuer in der Weissenauer Zementfabrik wurde von der Südfront unseres hochgelegenen Ortes am Nachmittag alsbald bemerkt und bis in die Dunkelheit hinein mit Interesse verfolgt. Es hat sich in den einzelnen Phasen des fortschreitenden Brandes zumal für das bewaffnete Auge ein fesselndes Bild vom Fortschreiten des verheerenden Elementes.

Hierzu wird gemeldet: Mainz, 2. April. Gestern abend 7 Uhr brach in der Zementfabrik Weissenau ein Großfeuer aus, das einen Teil des mächtigen Hauptgebäudes bis auf die Mauern in Asche legte. Das Feuer, dessen Ursache noch nicht ermittelt ist, fand an dem mit Dachpappe gedeckten Dachstuhl reichliche Nahrung und sandte eine Feuergarbe gen Himmel, die weit hin sichtbar war.

— Allerlei. Der Bericht in der letzten Nummer d. Bl. über die Verbindung unserer Stadt mit Mainz durch eine elektrische Bahn, bei dessen Vektüre manches Herz dahier vor Freude höher schlug, hat sich leider bei näherem Zusehen als ein harmloser Aprilscherz entpuppt. Doch dürfte er das Gute gehabt haben, daß über diese wichtige Frage wieder einmal debattiert und sie aus ihrem Dornröschenschlaf erweckt wurde. Vielleicht ließe sich auch der Plan erwägen, die elektrische Bahn, die bereits bis Kottheim führt, von hier nach Hochheim weiter zu führen. Das Schwierige bei einem Bau in der Gegenwart ist, daß die Eisenbahnlinie durch einen Ueber- oder Unterbau überschritten werden muß, was bei dem früheren Plan nicht nötig gewesen wäre, da damals der Schienenstrang beim Kottheimer Besperda damals noch nicht lag. Möge auf jeden Fall die Angelegenheit weiter erwogen werden, dann kann doch schließlich aus dem Spaß Ernst werden. — Der April, dieser Spektakelmacher unter seinen sonst friedlichen elf Brüdern, hat sich bis jetzt noch wenig frühlingmäßig angelassen. Bei scharfem Nordost wirbeln wieder Schneeflocken durch die kalte Luft und wer den Zimmerofen bereits für ein halbes Jahr in Pension gesetzt hatte, behandelt ihn wieder als einen warmen Freund. Alles klagt über Schnupfen und Katarhe und sehnt sich nach den warmen Lüften des Lenzes. Wer bereits die farbenhellen Kleider aus der Truhe hervorgeholt hatte, vertauscht sie wieder mit der dunklen und warmen Robe der kalten Jahreszeit. Hoffen wir, daß wenigstens bis Ostern die Natur im Frühlingsekleide prangt.

*** Kino.** Dem Bavaria-Lichtspieltheater in Hochheim ist es gelungen den neuesten Ufa-Monumentalfilm „Das Rätsel der Sphinx“ für Samstag und Sonntag zu erwerben. Die spannende Handlung führt den Zuschauer diesesmal nach Ägypten. Dort soll das rätselhafte Geheimnis des toten Königs, Menes des Großen, des Erbauers der Stadt Memphis enthüllt werden. Die fantastischen Priester der heiligen Sekte der Osiris scheuten kein Mittel diese Enthüllungen zu hintertreiben. Mit Hilfe der geheimnisvollen Kunst der Magie werden der Sekte die Dokumente zurückgegeben. Die Haischhöhle, der alte, fabelhafte Ostrastempel mit seinen Götzen und Priestern, die Totenbestattung, die hl. Krotodie u.s.w. Der bekannte Regisseur Adolf Gärtner hat dem Treiben der gesamten Handlung eine atemberaubende Spannung verliehen. Näheres siehe Inserat.

Aus der Umgegend.

Flörsheim, den 4. April 1924.

! Eiszeit und Urmensch! Über ein außerordentlich interessantes Thema sprach am Mittwoch Abend Herr Dr. Rutsch vom Landesmuseum in Wiesbaden im Gasthaus zum Schützenhof (Gefellenhaus) hier selbst. Nichts geringeres als das Bekanntmachen der Zuhörerschaft mit den Zuständen und Lebensbedingungen, unter denen vor vielen, vielen Jahrtausenden die ersten Menschen in Nassau, speziell bei Flörsheim auftraten, war das Ziel. — Und der Referent löste seine Aufgabe vorzüglich. Man sah und hörte sofort, hier spricht der Fachmann. Wie interessant und lehrreich war die Lagerung der Erdschichten in unserer Gemarkung durch Lichtbilder dargestellt, das Entstehen der Schichten oder Ablagerungen, Wasser und Wind, die Temperaturschwän-

gungen, als die großen Kräfte des Aufbaues und der Zerstörung geschildert. Einen dämmernden Begriff von der ungeheuren Länge dieser geologischen Zeitalter bekam auch der letzte Zuhörer. Und spät, ganz spät erst, fast am Ende dieses Schichtenaufbaues, erschien der Mensch. Auch er war nicht gleich so, wie er heute ist. Scharfe Lichtbilder zeigten Menschenreste, Schädel und Kieferfragmente denen noch das charakteristische Merkmal des Sprachsinnes fehlt. Dieser Mensch hat also noch keine ausgebildete Sprache, gleich der unsrigen besessen. Trotzdem schuf er sich schon Werkzeuge und übte sogar eine ganz primitive Kunst aus. Aus der jüngeren Eiszeit folgten Skelette und Schädelknochen, die fast modern anmuteten, ferner Werkzeuge und Kunsthandarbeiten dieser Vertreter der Gattung „Mensch“, die besser auch von manchem „übermodernen“ Künstler nicht gegeben werden. Der Vortragende schloß mit der Bitte, die zum Eingang des Vortrags auch Herr Bürgermeister Laud aussprach, daß doch alle, Landwirte, wie Arbeiter und die Vertreter „gehobener“ Stände gleichmäßig ihr Augenmerk auf das Vorkommen solcher z. T. unschätzbar wertvoller Reste richten und immer gleich dafür sorgen, daß nichts von Unwissenden zerstört wird. Unsere Gemarkung ist voll von solchen Ablagerungen. — In kurzer Zeit soll die Fortsetzung des Vortrages folgen. — Auf besonderen Wunsch anwesender Gäste aus Hochheim a. M. will der Referent auch dort sein Werk der wissenschaftlichen Aufklärung wiederholen.

— Wider. Ein Wettrennen zwischen zwei Lastautos hielten am 2. ds. Mts. die Chauffeure der Expeditionsfirmen Dalz-Gonsenheim und Reptun-Mainz in Wider ab. Leider nahm das Rennen ein trauriges Ende. Der Landwirt Wollschläder aus Wider hatte einen Wagen mit Kunstbühnen geladen und auf der Straße nach Weilbach stehen lassen. Der Sohn desselben war mit dem Abblenden beschäftigt, als die Herren Rennfahrer dahergesauert kamen. Der eine Lastwagen erlitt das Fuhrwerk und zertrümmerte es vollständig, der Sohn des Landwirts wurde in großem Bogen von dem Wagen herabgeschleudert und trug anscheinend schwere innere Verletzungen davon. Die Herren Rennfahrer werden ihren wohlverdienten Preis noch erhalten, da die Sache zur Anzeige gebracht ist und ein gerichtliches Nachspiel haben wird.

— Sport und Spiel. Die erste Mannschaft der Spielvereinigung 07 tritt am kommenden Sonntag, den 6. April nachmittags 2.30 Uhr auf dem Sportplatz am Weiher der gleichen des Sportverein 09 Schierstein im Verbandsspiel um die Gaumeisterschaft in folgender Aufstellung gegenüber:

King, Jol.
King, Ant., Joffstein,
Diesenhardt, Simon, Barthel,
Balzer, Diener, Kullmann, Reim, Krämer.

Man kann auf das interessante Spiel gespannt sein, da beide Mannschaften alles daransetzen werden das Spiel zu gewinnen. (Siehe Anzeige.) Auf die Bekanntmachung in der heutigen Nummer, betreffs Training werden die aktiven Spieler besonders hingewiesen. Gleichzeitig werden sämtliche sporttreibende Vereine darauf aufmerksam gemacht, daß das Stiftungsfest der Spielvog. 07 am 11. Mai d. Js. stattfindet. Näheres geht den Vereinen noch zu.

Bermischtes.

Watermord. In Kammelle bei Hannoverschweiler ist der Gemeindevorsteher Schubmader Schlichter von seinem im gleichen Hause wohnenden Sohn erschossen worden. Vater und Sohn lebten schon seit längerer Zeit häufig in Unfrieden.

— Ein japanisches Lustschiff verbrannt und ein Unterseeboot gesunken. Nach einer Meldung aus Tokio geriet ein japanisches Lustschiff in Brand und klappte ab. Ein japanisches Unterseeboot wurde nach einer weiteren Meldung auf ein japanisches Unterseeboot mit 24 Mann Besatzung nach einem Zusammenstoß mit einem Flaggenschiff.

Schmuggelkontrolle. Aus Wesel wird gemeldet: Auf dem Bahnhof Wesel wird zurzeit durch die deutsche Polizei eine scharfe Kontrolle über das Schmuggelwesen ausgeübt. In den letzten Tagen wurden etwa 10 Leute aus Oberhausen verhaftet, die größere Mengen Kaffee, Kaffee, Tabak und dergl. geschmuggelt hatten. Die Waren wurden beschlagnahmt.

Abnahme der Großstadtbewölkerung. Die Bevölkerung der deutschen Großstädte sank an, abzunehmen. Im Laufe des Jahres 1923 hat sich die Gesamtzahl der Bewohner der 46 Städte mit 100 000 Einwohnern und mehr fortgesetzt vermindert. Die Zahl der Lebendgeborenen hatte 1922 noch 285 681 betragen und im Jahr 1923 auf 250 099 zurück. Die Geburtenziffer hatte 1921 noch 20,1 betragen, 1922 noch 17,3, im letzten Jahre aber nur noch 15,0, eine Erscheinung, die auch die Großstädte in England, Schottland, Irland, Frankreich, Schweden, Deutsch-Oesterreich und der Schweiz immer mehr zelaen. Riecht man die von ortsfremden Müttern Lebendgeborenen ab, so vermindert sich die Geburtenziffer sogar auf 14,2. Aber auch die Zahl der Sterbefälle hat sich von 1922 auf 1923 von 219 680 auf 210 724 vermindert. Es wurde damit wieder die allseitige Sterbeziffer von 12,6 auf 1000 Einwohner wie 1921 erreicht.

Auf der Jagd nach einem Riesengorilla. Ende März verläßt eine Jagdexpedition die englische Hauptstadt, um im Tanganyikagebiet ein lebendes Exemplar des außerordentlich seltenen Riesengorillas zu fangen. Auf dem Wege nach den Buschlands Bergen, in denen der Gorilla lebt, muß die Expedition noch unerforschte Gebiete durchziehen. Es soll ferner versucht werden, auch einen lebenden Skapi für den Londoner Zoologischen Garten zu erlangen.

Ein einträglischer Hund. Ein an einem Bahngelände angelegelter Amerikaner hat seinen Hund abgerichtet, jeden vorbeifahrenden Zug wütend anzubellen. Jeder Helzer warnt seitdem auf diesen Hund, um ihn mit Roblenstücken zu bombardieren. Die Absicht des Hundebes-

stellers ist glänzend erfüllt; vor seiner Tür werden nicht nur genügend Kohlen für seinen Hausbedarf abgeladen, sondern er beabsichtigt jetzt einen Kohlenhandel anzufangen und billigere Preise zu stellen als alle Konkurrenten! — So wird aus Amerika „Wahrheitsgetreu“ berichtet.

Was einem passieren kann. Ein dänischer Seemann hat den Versten in Hull in England ein bisher ungelöstes Rätsel aufgegeben. Seine Hautfarbe ist im Laufe der letzten sechs Monate allmählich immer dunkler geworden und ist jetzt derart, daß der Mann, abgesehen von seinem blonden Haar, einem Neger gleicht. Da die Verste des Krankenhauses sich keinen Rat wußten, wurde ein Spezialist für Haut- und Blutkrankheiten zugezogen, dem es aber auch nicht gelungen ist, die Ursache des Schwarzwerdens zu ermitteln.

Heiteres vom Tage. Das Mittel. „Männer, drücken ist ein Bettler. Was soll ich ihm geben?“ — „Ein Stück von dem selbstgebackenen Kuchen, dann kommt er sein zweites Mal wieder!“ — Das Problem. Es war auf einer Probe in V., als meinem lieben, einen Theatermagister die Geduld riß, er abklopfte, und seinen Charakterdarsteller ansprach: „Mensch, die Bäume auseinander! Sie nuscheln!“ (Nuscheln ist der schönste, fälschliche Ausdruck für undeutlich sprechen.) Gelassen lächelte er zurück: „Ich weiß. Seien Sie froh! Weil ich nuschle, bin ich hier in der Provinz. Ohne den Fehler hieße ich Kaisermann und spielte in Berlin!“ — Richter (zu einem Neger, dessen Sohn einen gerichtlichen Beweis erhalten hat): „Sam, Ihr solltet doch besser auf Euren Büben achten, sonst wird er ein ganzer Taugenichts.“ Sam (seufzend): „Ach Herr Richter, ich tue ja, was ich kann, aber der Bub ist eben das weiße Schaf in der Familie.“

Der Flugzeugführer Vinetogel bei Cassel tödlich abgestürzt. Der Altkamer Guido Vinetogel ist bei seinem ersten Altkamer, den er nach blühender Unterbrechung bei Cassel unternahm, aus aerischer Höhe abgestürzt. Er war sofort tot. Vinetogel war einer der tüchtigsten deutschen Flugzeugführer und besaß das Zeitungsabzeichen der Flieger seit dem Jahre 1912. Sein erster Fluga. den er nach seinem kaiserlichen Eintritt bei der Firma Dietrich-Wobiet in Cassel ausführte, wurde ihm als zum Verhängnis.

Der Raub von Neuyork. Nach der Statistik des Gesundheitsamtes der Stadt Neuyork sind in den Jahren 1921 bis 1923 in Neuyork 750 Verurteilter naroklicher Mittel und über 8000 Personen verhaftet worden, die sich dieser Raubgasse ohne Erlaubnis bedienten. Daraus geht weniger die Wachsamkeit der Polizei, als namentlich die Tatsache hervor, daß in den Vereinigten Staaten ein schwunghafter Handel und eine kolossale Nachfrage nach diesen Giften vorhanden ist. Denn die Verhafteten sind nur ein ganz geringer Teil derjenigen Personen, die mit den Giften heimlich in Verbindung kommen. Von den über 8000 Verhafteten waren ungefähr 10 Prozent Opiummisbraucher, 5 Prozent Morphiumisten und alle übrigen waren Liebhaber des Kokains. Die meisten Anhänger des Raubgasses sind unter der Sonne Mexikos oder des Balkans geboren worden. Es steht fest, daß die Amerikaner, seit sie das Alkoholverbot erlassen haben, mehr Alkohol trinken als vorher. Trotzdem halten die amerikanischen Behörden das Prohibitions-gesetz für sehr heilsam. Als Beweis für seinen moralischen Mißerfolg mag diese Tatsache gelten: nach einer von der Metropolitan Life Insurance Company veröffentlichten Statistik betrug die Zahl der im Jahre 1923 an Alkoholisimus gestorbenen Personen, die bei dieser Gesellschaft versichert waren, 438. Im Jahre 1922 waren es nur 295 und im Jahre 1921 sogar nur 122 Personen. 1920 war das Jahr, wo das Prohibitions-gesetz in Kraft trat. Da starben nur 77 Mitglieder dieser Gesellschaft infolge übermäßigen Alkoholgenußes.

Von der Universität Halle. Der Sprachforscher Friedrich Nechiel, ord. Professor der vergleichenden Sprachwissenschaft an der Universität in Halle, ist im Alter von 59 Jahren gestorben. Er lehrte seit 1895 in Halle. Seine sachliterarische Arbeit galt besonders den altgriechischen Dialekten und der griechischen Namenkunde. Kurz vor seinem Tode war es ihm noch vergönnt, sein Hauptwerk, die dreibändige Grammatik der griechischen Dialekte, zum Abschluß zu bringen.

Börries, Herr von Mühlhausen in Windischkenba (Sachsen) beging am 20. März seinen 50. Geburtstag. Unter den deutschen Vorkämpfern der Gegenwart nimmt der sächsische Freiberger eine besondere Stellung ein. Seine Verdienste sind ritterliche Vorkämpfer, ritterliche Balladendichtung. Seine Balladen führen die von Strachwitz herausgegebene Anthologie fort.

Bekanntmachungen der Stadt Hochheim a. M.

Öffentliche Mahnung.

Das rückständige Lichtgeld, die Kreis- und Gemeindefundsteuer, Beitrag zum Pferde- Rindvieh- und Ziegenentschädigungsfonds, sowie alle anderen noch im Rückstand befindlichen Gemeindeabgaben sind, soweit sie nicht gestundet sind, innerhalb 8 Tagen an die unterzeichnete Kasse einzuzahlen.

Nach Ablauf dieser Frist werden die Rückstände im Wege der Zwangsvollstreckung eingezogen.

Eine Zustellung von Mahnzetteln findet nicht statt.

Hochheim am Main, den 2. April 1924.

Die Stadtkasse: Muth.

Kirchliche Nachrichten.

Katholischer Gottesdienst.

Passionssonntag. 7 Uhr. Frühmesse. 9.30 Uhr Kindergottesdienst. 10 Uhr Hochamt. 5 Uhr Fastenpredigt und Andacht. Werktags. 7.15 Uhr Schulmesse. Dienstag und Freitag Abend 8 Uhr Fastenandachten. Kirchenchor heute und Dienstag Abend Übung.

Evangelischer Gottesdienst.

Sonntag Jubilate, den 8. April 1924. Vormittags 9.30 Uhr Prüfung der Konfirmanden. 11 Uhr Kindergottesdienst. Abends 8 Uhr Passionsgottesdienst.

Hiermit laden wir die Kameraden der Jahresklasse 1906 zu einer **Besprechung** am Samstag Abend 8.30 Uhr bei Gastwirt Philipp Schreiber ein. Mehrere Kameraden.

Spielvereinigung 07 Hochheim.

Ab 4. ds. Mts. finden die
Trainingsabende
zweimal wöchentlich und zwar nur
Dienstags und Freitags von 6-7
Uhr statt. Das Training ist nur
Spielern in Fußballkleidung ge-
stattet.

Der Vorstand.

Turngemeinde Hochheim a. M. u. V.

Montag, den 7. d. Mts., 8.30
Uhr abends

Monatsversammlung
im Vereinslokal. In Anbetracht
der Wichtigkeit der Tagesordnung
wird den Mitgliedern pünktliches
Erscheinen zur Pflicht gemacht.



Von Samstag ab steht ein
frischer Transport
Hannoveraner
Ferkel u. Läuferische
zum Verkauf bei
Max Krug, Tel. 48.

Billige und gute Lebensmittel

laufen
sie stets bei

Fritz Wolff, Hochheim a. M.

Weierstraße 14

Weierstraße 14

Der verehrten Kundschaft
und Einwohnerschaft be-
zieht zur gefl. Kenntnis da-
ß ich ab heute den 3. April
wieder

Herrenhärtemägen
zum Waschen und Bügel-
annehme.

Fr. Kath. Schlerer
im Christlichen Hause par-

Ein gut erhaltener

Kleiderschrank

zu verkaufen.

Näheres Geschäftsstelle

Waffenheimerstr. 25

Eine gute

Kaute Mist

zu verkaufen.

Näheres Geschäftsstelle

Waffenheimerstr. 25

Ein gut erhaltener

Kost und Beste

1 Bordehut, Pelz und

verschiedenes

in der Geschäftsstelle Waffenhei-

merstraße 25 zu verkaufen.

B.-L.

Bavaria - Lichtspiel - Theater
Hochheim.

Samstag und Sonntag 8 Uhr
der grosse Ufa-Monumentalfilm:

Das Rätsel der Sphinx

Aegyptisches Schauspiel in 6 Akten von
Dr. Willi Wolff und Arthur Somlay.

Vorzügliches Belprogramm.

Stimmungsvolle Musikbegleitung:

Verstärktes Orchester.

Kassenöffnung 7.30 Uhr.

Sp.-Vgg. 07, Hochheim

Am Sonntag, den 6. April 24 findet
auf dem Sportplatz am Weiher das
tägliche **Verbandsspiel** der 1. M.
gegen die 1. Mannschaft des
Sportvereins 1909

Schierstein

um die Gaumeisterschaft statt.
Spielbeginn: 2.30 Uhr.

Auktionshaus Emil Klapper

Wiesbaden — Auktionsaal: Bleichstrasse 5.

Tele: Friedrichstraße 55 — Telefon 1627

Am Mittwoch u. Donnerstag, den 16. u. 17. April
gelangt eine Sammlung erstklassiger Gemälde,
alter u. neuer Meister u. andere Kunstgegenstände
zur Versteigerung.

Mieterschutzverein.

Sonntag, den 6. ds. Mts., nachmittags 3 Uhr findet
im Gasthaus „Zum Frankfurter Hof“ von Seiten des
Mieterschutz-Vereins Hochheim eine öffentliche Versamm-
lung statt.

Um recht zahlreiches und pünktliches Erscheinen
bittet der

Vorstand.

Alle Sorten landwirtschaftliche

Kunstdünger

Jedes Quantum wird abgegeben.

Bestellungen nimmt entgegen:

Franz Brahm, Mädelstraße.



Hühneraugen beseitigt sicher
das Radikalmittel **„Lebewohl.“**
Hornhaut an der Fußsohle beseitigt Lebewohl
Ballen-Scheiben. In Drogerien u. Apotheken
man verlange ausdrücklich „Lebewohl“.

Modernes Marsch-Album

16 berühmte Märsche für Klavier zu zwei Händen.

Hierzu erschien auch eine Violin- und Cello-Stimme, also
auch für Trio spielbar.

Inhalt:

1. Durch Nacht zum Licht (Lauten)
2. Schneidige Truppe (Lehnhardt)
3. Flieger-Marsch (Dostal)
4. Bange. Avancier-Marsch (Scherzer)
5. Jongleur-Marsch (Kosen)
6. Hand in Hand (von Blon)
7. Dieb' und Lust (Kuffner)
8. Unsere Garde (Kuffner)
9. Die Ehrenwache (Lehnhardt)
10. Kämpfer-Liedermarsch (Seifert)
11. Kadetten-Marsch (Souja)
12. Stadion-Marsch (Siede)
13. Die verkaufte Braut n. Smetana
14. Carmen-Marsch n. Bizet (Fetras)
15. Festjubiläum (Biankenburg)
16. San Lorenzo-Marsch (Silva)

Vornehme Ausstattung. Klavier Stich u. Druck. Best. Papier.
Preis für Klavier 3, für Violine 1.50, für Cello 1.20 Gm.
dazu der ortsübliche Sortimentzuschlag

Zu beziehen durch jede Musikalien-

Instrumenten- u. Buchhandlung oder direkt vom Verlag

Anton J. Benjamin, Hamburg XI.

Während der Geschäftsmann ruht,
arbeiten seine Inserate!!!

Die Meggendorfer Blätter

sind das schönste farbige
Witzblatt für die Familie

Immer mit der Zeit seretend und für die Zeit.

„Eine Quelle herzerquickenden Frohsinns“

Wöchentlich eine reichhaltige Nummer.

Das Abonnement kann jederzeit begonnen werden.

Ueber die Bezugspreise unterrichtet der Buchhändler,

das Postamt oder unmittelbar der Verlag der Meggen-

dorfer Blätter J. L. Schreiber München.

Artischocken

als Schweinefutter und

Ta.Speisekartoffeln

hat abgegeben

Wilhelm Müller

Frankfurterstr. 14.

Antiseptischer

Wundpuder

ausgezeichnetes Heilmittel

für Wunden der Kinder.

Apothek zu Hirschheim.

Geschäftsverlegung!

Meine Werkstätte befindet sich von jetzt ab in
meinem Hause **Altenauerstraße 16** (Ecke Del-
lenheimerstraße).

Hochheim, den 1. April 1924.

Georg Eberle, Glasermeister.

Auktions-Haus Emil Klapper, Wiesbaden

Tele: Friedrichstraße 55. Auktionsaal: Bleichstr. 5. Tel. 1627.

Kunst- und Mobiliarversteigerungen

Vorteilhafteste Bewertung von erstklassigen
Gemälden, Teppichen und hochwertigen Kunst-
gegenständen, durch Auktion und Vermittlung.

Versteigerung jeden Mittwoch

Brennholz-Versteigerung.

Am Montag, den 7. ds. Mts., vormittags 11 Uhr
werden aus dem Distrikt 4 „Wellinger“ Schutzbezirk
Bremthal der Oberförsterei Sonnenberg

ca. 850 Raummeter

Buchen-, Scheit-, Knüppel- und Reißigknüppelholz in
der Gaskwirtschaft „Zum Hinkelhaus“ in Muringen öffent-
lich meistbietend zum Verkauf gebracht.

50% des Kaufpreises sind sofort, der Rest spätestens
am 16. ds. Mts. zu bezahlen. Gegen Bezahlung des
vollen Kaufpreises kann der Abfuhrschein sofort beim
Termin ausgehändigt werden.

Saar-Rhein-A.-G. für Holzverwertung.

Kein Laden!

Kommunion- und Konfirmandenstiefel

zu Fabrikpreisen zu verkaufen, sowie alle anderen Schuhwaren preiswert.

Etagengeschäft Löhrrstraße 20, I. Stock

Valentin Sax, Mainz, Telefon 4325.

Kein Laden!

Ich suche

in Hochheim

Laden für

Schuhgeschäft, Angebote an
Sax, Mainz Löhrrstraße 20.

Illustriertes Unterhaltungs-Blatt

Beilage zu „Neuer Hochheimer Stadtanzeiger“

Geschäftsstelle: Massenheimerstraße 25

Nr. 10

1924

Zu wohlthätigem Zweck.

Humoreske von Reinhold Ortmann.

1.

(Nachdruck verboten.)

Die gesamte tanzlustige Badegesellschaft von Liebental schien bereits versammelt, als der junge Rechtsanwalt Hans Voldmar den Saal des Kurhauses betrat. Er fühlte sich fast ein bißchen bekommen, so vornehm und elegant erschienen ihm alle diese fremden Damen und Herren in ihren tadellosen Toiletten und in ihrem würdevollen, mehr feierlich gemessenen als bademäßig fröhlichen Benehmen. Als er dann aber bei etwas genauerer Musterung die angenehme Entdeckung machte, daß unter den jungen Mädchen, die da in sommerlich hellen Gewändern sitzend neben ihren Vätern oder Müttern an den Wänden herumhingen, gar manche allerliebste Erscheinung war, schwand seine Befangenheit bald dahin, und die lustige Ferienstimmung, die ihn hierhergeführt hatte, nahm wieder ganz und gar von ihm Besitz.

Seiner Überzeugung nach gab es ja auch kaum einen Menschen, der begründetere Veranlassung gehabt hätte, äußerst vergnügt zu sein. Hatte ihn der Himmel mit irdischen Glücksgütern auch nicht allzu reich gesegnet, so besaß er doch im reichsten Maße alles, was das Dasein erfreulich und heiter zu gestalten vermag: Jugend, Gesundheit, tüchtige Kenntnisse und eine unverwundliche Arbeitslust. Seine erst vor einem Jahre aufgenommene Praxis in einer größeren Provinzialstadt hatte sich fast über Erhoffen günstig entwickelt, und erst kürzlich hatte ihm ein glücklich durchgeführter schwieriger Prozeß ein ganz unerwartetes Extrahonorar von sechshundert Mark eingetragen. In einer Anwendung jugendlichen Leichtsinns, die bei seinen siebenundzwanzig Jahren vielleicht eine nachsichtige Beurteilung verdiente, hatte er diese gleichsam vom Himmel gefallene Summe für eine sommerliche Vergnügungsreise während der Gerichtsferien bestimmt. Wohlverwahrt trug er die sechs blauen Kassetten auf seinem Herzen, und im Bewußtsein des sicheren Besizes dieses redlich erworbenen Kapitals, mit der Aussicht auf ein paar sorglos heitere Ferienwochen fühlte er sich so leicht und frei und glücklich, daß er gewiß mit keinem vielbeneideten Rabob getauscht hätte.

Die Töne der ersten Polka waren eben verklungen, und die eingetretene Pause gab Hans Voldmar Gelegenheit, die weib-

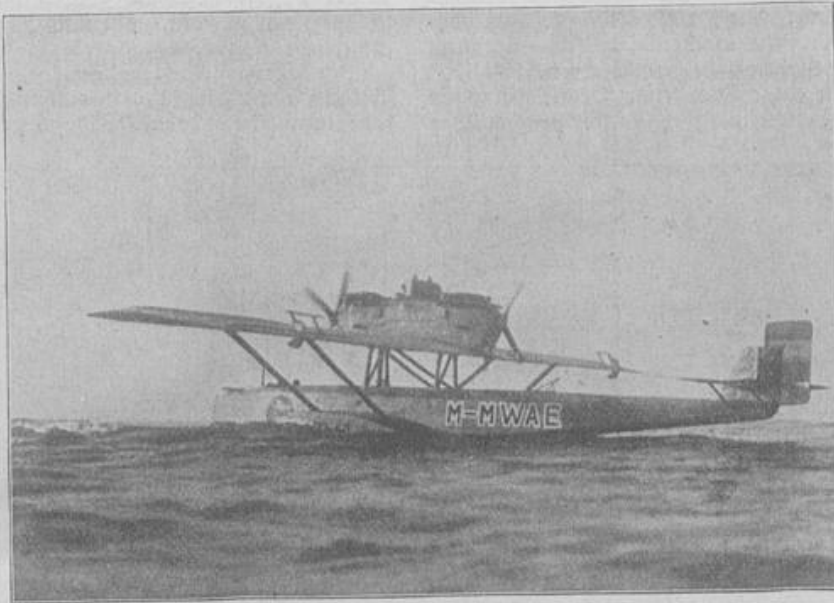
lichen Schönheiten der Gesellschaft in aller Ruhe zu betrachten. Er fand da manches hübsche, rosige Mädchen Gesicht, das ihm recht wohl gefiel, aber sie alle hatten mit einem Male jegliches Interesse für ihn verloren, sobald er der blonden jungen Dame ansichtig geworden war, die ziemlich weit von ihm entfernt am anderen Ende des Saales saß. Sie mochte neunzehn oder zwanzig Jahre alt sein, und er war überzeugt, nie in seinem Leben etwas Goldseligeres gesehen zu haben als diese zierliche, feingliedrige Gestalt in dem schlichten und doch vornehmen weißen Kleide und mit dem süßen, blauäugigen Gesichtchen. Sie plauderte mit einem hageren älteren Herrn, den Voldmar nach seiner Figur und seinen Bewegungen für einen Engländer hielt, und über den er sich ärgerte, weil er, nach seiner hölzernen, unbeweglichen Miene zu urteilen, sein Glück offenbar nicht nach Verdienst zu würdigen wußte.

Bis dahin hatte sie für ihre übrige Umgebung allem Anschein nach nicht viel Aufmerksamkeit gehabt; jetzt aber wandte sie den Kopf, und der Zufall wollte, daß ihr Blick gerade auf den neben der Eingangstür stehenden Rechtsanwalt fiel. Hans Voldmar war nicht eitel, und er hatte sich niemals eingebildet, daß seine Persönlichkeit bestechend genug sei, gleich im ersten Moment gewaltigen Eindruck auf das Herz einer jungen Dame zu machen. So war es denn nicht etwa eine törichte Selbsttäuschung, sondern nur die Feststellung einer ganz unbestreitbaren Tatsache, als er wahrnahm, daß der liebliche Gegenstand seiner stummen Bewunderung plötzlich tief errötete und das Gesicht mit allen Anzeichen großer Verwirrung hinter dem Fächer verbarg.

Er sah sich um, weil er meinte, derjenige, der ihr Erschrecken und ihre Verlegenheit verschuldet habe, müsse wohl hinter ihm stehen; aber es war niemand da, und so blieb ihm denn nichts anderes übrig,

als sich selbst für den Urheber dieser kleinen Gemütsbewegung zu halten, die ihr übrigens ganz entzückend anstand. Und wenn seine Bescheidenheit ihn noch immer hätte zweifeln lassen, so würde er schließlich doch durch die verstohlenen, halb neugierigen und — wie ihm scheinen wollte — halb ängstlichen Blicke überzeugt worden sein, die in kurzen Zwischenräumen immer wieder über den Fächer fort zu ihm hinüberflogen.

Er war jetzt fest entschlossen, sich von dem holden Blondtöpfchen selbst Aufklärung über die sonderbare Wirkung zu



Deutsche Flugzeuge für den geplanten Polarflug Amundsens.

Der Polarforscher Amundsen wird zu seinem Polarflug deutsche Flugzeuge benutzen und zwar die Type Dornier-Wal. Dieses Flugzeug kann sowohl auf dem Wasser wie auf Land und Eis landen. Das Expeditionsluftzeug Dornier-Wal auf dem Bodensee. [Atlantic.]

holen, die der Anblick seiner unbedeutenden Person so augenfällig auf sie übte, und es erfüllte ihn mit lebhafter Freude, als er gerade jetzt einen Herrn gewährte, dessen Bekanntschaft er zufällig im Laufe des Tages gemacht, und der ihm wie eine Art lebendiger Chronik von Liebtal erschienen war. Der Mann hatte ihm durchaus nicht gefallen, und er hatte sich vorgelebt, dem Schwäger möglichst aus dem Wege zu gehen. Jetzt aber eilte er mit großer Lebhaftigkeit auf ihn zu und schüttelte dem Erstaunten herzlich wie einem alten Freunde die Hand. Freilich begriff Herr von Sternberg die Ursache dieser auffallenden Freundlichkeit sofort, als der Rechtsanwalt sich hastig nach dem Namen der blonden jungen Dame erkundigte.

Er verzog etwas spöttisch die Lippen und sagte: „Es ist Fräulein Mary Burnes, die Tochter des Herrn Gilbert Burnes aus Newyork — eine echte Amerikanerin, kalt wie Eis und unbekümmert um all die zertretenen Männerherzen, über die sie mit ihren zierlichen Füßchen lächelnd hinwegschreitet. Ich halte es für meine Pflicht, Sie vor ihr zu warnen.“

„Ich bin Ihnen dafür außerordentlich verbunden, aber ich hege hinsichtlich meines Herzens nicht die mindesten Besorgnisse. Sind Sie mit den Herrschaften bekannt?“

„Gewiß, und es wird mir ein Vergnügen sein, Sie vorzustellen, wenn Sie denn durchaus in Ihr Verderben rennen wollen.“

Hans Voldmar drückte ihm die Hand, daß Herr von Sternberg einen kleinen Schmerzensruf ausstieß. Dann aber kam ihm doch noch ein gewichtiges Bedenken.

„Aus Newyork sagten Sie? Die Herrschaften sprechen doch hoffentlich auch Deutsch, denn mit meinem Englisch — ich muß es zu meiner Beschämung gestehen — ist es recht schwach bestellt.“

„Fräulein Burnes ist in einer Dresdener Pension erzogen worden und spricht das Deutsche wie ihre Muttersprache. Was

schönen Augen öffneten sich weit wie in gewaltigster Überraschung, als Herr von Sternberg um die Erlaubnis bat, Mr. Burnes und dem gnädigen Fräulein Herrn Hans Voldmar aus M. vorstellen zu dürfen. Sie sah erst den Sprechenden und dann den Rechtsanwalt an, als wolle sie sich aus den Mienen der beiden vergewissern, daß man nicht etwa einen Scherz mit ihr zu treiben beabsichtige, dann aber erschien plötzlich ein Lächeln auf ihren Lippen — ein Lächeln, so bezaubernd anmutig und liebenswürdig, daß es Voldmar gar seltsam warm und wonnig ums Herz wurde.

„Aus M. also? Aber Sie sind noch nicht lange dort anässig, nicht wahr, Herr — Verzeihung, wie war doch Ihr Name?“

„Voldmar, mein gnädiges Fräulein — Hans Voldmar. Und in M. lebe ich allerdings erst seit einem Jahre.“

„Wirklich?“ fragte sie, und eine ganze Schar allerliebster kleiner Teufel schien dabei in den schelmisch zuckenden Linien des reizenden Gesichtchens ihr Wesen zu treiben. „Es soll ja eine wunderhübsche Stadt sein, und ich werde es Ihnen nicht erlassen, mit ihre Schönheiten ganz ausführlich zu schildern, Herr — Voldmar!“

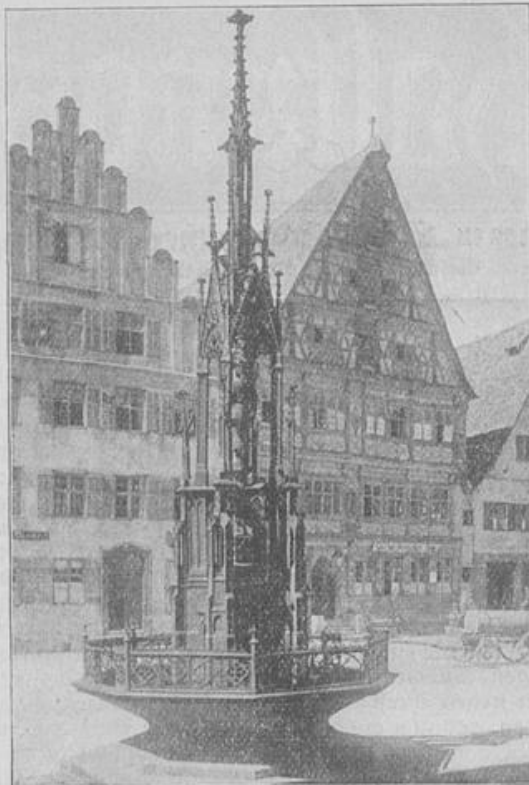
Es war bei aller Freundlichkeit etwas so seltsam Anzügliches in ihren Worten, und sie sprach zumal seinen Namen mit einer so besonderen Betonung aus, daß der junge Mann nicht recht wußte, was er von ihrem Benehmen zu halten habe. Aber er kam zunächst nicht dazu, sich Aufklärung zu verschaffen, denn nun reichte ihm Mr. Gilbert Burnes, der so lange steif wie ein Götzenbild dagestanden, seine höchst umfangreiche Rechte.

„Ich werde sein sehr erfreut, zu machen Ihr näheres Bekanntschaft“, sagte er in einem Tone, der für eine Leichenrede mindestens ebenso passend gewesen wäre wie für eine

höfliche konventionelle Phrase. „Ich liebe sehr viel dies uundervolle Land.“

Hans Voldmar beeilte sich natürlich, zu versichern, daß diese Anerkennung seinem Herzen ungemein wohl tue, und er dachte eben darüber nach, wie er sie durch eine recht artige Wendung vergelten könne, als die ersten Klänge des Walzers an sein Ohr schlugen und er zugleich wahrnahm, wie sich von rechts wie von links je ein befrachter Jüngling näherte — beide ganz unverkennbar in der Absicht, Fräulein Mary zum Tanze aufzufordern. Da überkam ihn eine nie gekannte Unternehmungslust, und mit einem Mute, der ihn selbst am meisten in Erstaunen

setzte, kam er den beiden Jünglingen zuvor. Er zitterte, daß die junge Amerikanerin ihm einen Korb geben würde, aber sie neigte zu seiner namenlosen Freude zustimmend das Köpfchen, und er hatte nur eben noch Zeit genug, mit einem



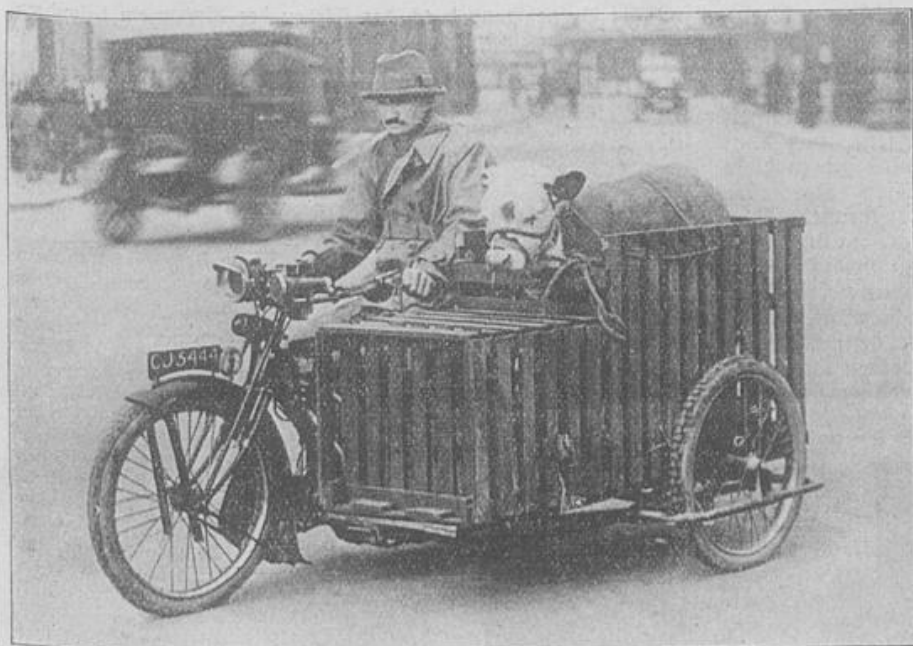
Der Dinkelbauerbrunnen in Dinkelsbühl.
Rechts das Deutsche Haus. (Mit Text.)



Walfischfang in den Gewässern von Alaska.

Eine tägliche Szene in Ututan, Alaska, einem Ort, der als „Walfischstation“ allgemein bekannt ist. Die Felle werden täglich eingebracht, manche von ihnen wiegen mehr als 15 Tons. (Atlantic.)

Hans Voldmar, der durchaus keiner von den allezeit siegesgewissen Schwerendütern war, fühlte sein Herz doch etwas schneller klopfen, als er nun vor den beiden stand. Es war ihm nicht entgangen, daß Fräulein Mary ihn während seiner Unterhaltung mit Herrn von Sternberg scharf beobachtet hatte, und er bemerkte, daß sie sich große Mühe gab, Herrin über ihre Befangenheit zu werden. Daß die Farbe auf ihren Wangen abermals in raschem Wechsel kam und ging, konnte sie freilich nicht verhindern. Ein Ausdruck höchsten Erstaunens aber trat auf ihr Gesicht, und ihre



Das Motorrad als Viehtransportmittel in London.
Eine originelle Verwendung eines Motorrades. [Ruge, Berlin.]

triumphierenden Blick die enttäuschten und ingrimmigen Mienen der beiden geschlagenen Nebenbuhler zu streifen, ehe ihn und seine holde Partnerin der Wirbel des Tanzes forttrifft.

Natürlich mußte er nun auch eine Unterhaltung mit ihr beginnen, und er hatte niemals so schmerzlich empfunden als in diesem Augenblick, daß einem immer gerade dann nichts Gutes einfallen will, wenn man es besonders notwendig braucht.

„Eine reizende Musik, dieser Fledermaus-Walzer“, sagte er endlich, indem er sich gleichzeitig um dieses geistvollen Anlasses willen in der Stille seines Herzens einen nichts weniger als schmeichelhaften Ehrentitel gab.

Fräulein Mary Burnes aber blickte wieder mit jenem sinnbetörenden Lächeln zu ihm auf und erwiderte leise: „Sie treiben die Sorge um Ihr Inkognito zu weit, mein Herr — man muß durchaus kein genialer Musiker sein, um zu wissen, daß dies nicht der Fledermaus-Walzer, sondern die „schöne blaue Donau“ ist.“

„In der Tat? Sollte ich mich so geirrt haben? Ich bin eben leider ganz unmusikalisch.“

Jetzt lachte sie hell auf und zwinkerte dabei so pfiffig mit den Augen, daß es wahrhaftig eine nicht geringe Selbstüberwindung bedeutete, wenn er ihr nicht auf der Stelle eine glühende Liebeserklärung machte. Diese anmutige Schalkhaftigkeit verdrehte ihm ganz und gar den Kopf, so wenig er sich auch erklären konnte, was denn eigentlich so Belustigendes in seinen Reden sei.

„Sie beabsichtigen also in allem Ernst, Ihre Rolle durchzuführen?“ fragte sie nach einigen Sekunden, da er nichts weiter zu sagen wußte. „Nun, mir gegenüber ist es, wie Sie sehen, verlorene Mühe. Ich erkannte Sie auf den ersten Blick, obwohl Sie sogar Ihre schön — ich meine, Ihre langen Haare zum Opfer gebracht haben.“

Nun war es ihm endlich klar, daß sie ihn für einen anderen hielt, und schmerzlich durchzuckte ihn zugleich die Erkenntnis, daß er wahrscheinlich ihre bezaubernde Liebesheldigkeit einzig diesem Irrtum zu danken habe. Es war natürlich seine Pflicht, ihn zu zerstören, vorher aber wollte er doch wenigstens wissen, wer der Glückliche war, dem ihr verräterisches Erroteten und ihr holdes Lächeln gegolten.

„Sie haben mich also erkannt. — Nun, mein gnädiges Fräulein, darf ich dann auch

vielleicht erfahren, wer ich Ihrer Meinung nach bin?“

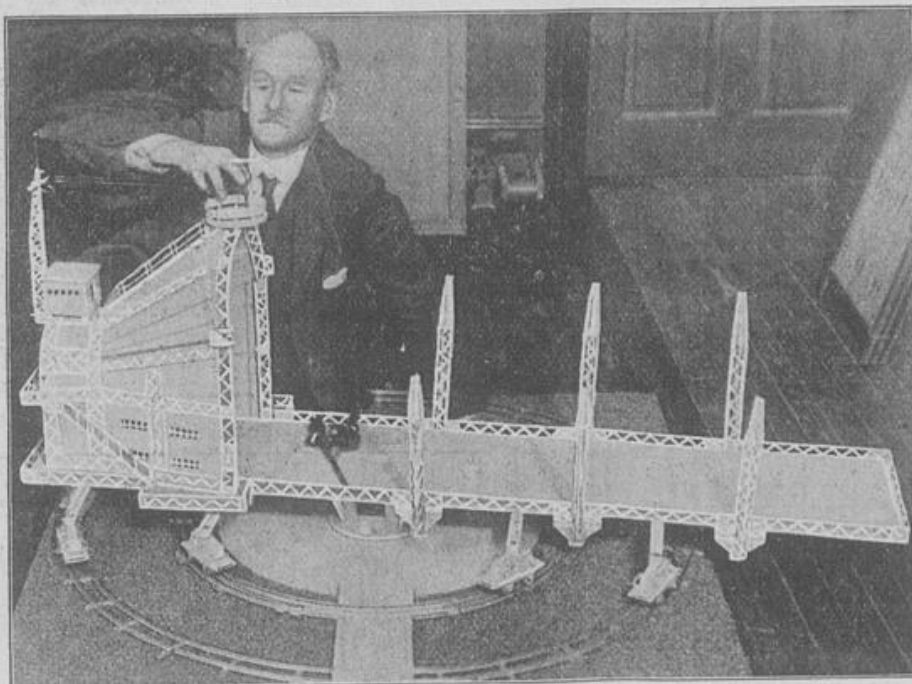
„Warum nicht? Sie sind Stanislaw Ramarinski, der berühmte Virtuose. Und ich fürchte, daß ich nicht lange die einzige bleiben werde, die Ihr Inkognito durchschaut.“

(Fortsetzung folgt.)

Berufswahl.

Auch in Hinblick auf die Berufswahl haben die Verhältnisse eine vollständige Umstellung bedingt. Wenn früher einem, der vor die Frage gestellt war, sich einen Lebensberuf auszuwählen, geraten werden konnte zu diesem oder jenem Berufe, so kann man meist heute vor ihm nicht laut genug warnen. Es erhebt sich daher hier eine ernste Schwierigkeit, alle Schulentlassenen unterzubringen. Zeitlich kann nicht früh genug damit begonnen werden, etwas Geeignetes für sie zu suchen. Man schiebe die so wichtige Angelegenheit nicht auf die lange Bank, sondern bemühe sich schon jetzt. Sonst kann man es erleben, daß Ostern vor der Tür steht, und man hat immer noch keinen Beruf für den Pflegebefohlenen gefunden. In gemeinsamer Beratung zwischen Eltern

und Vormünder und Kindern muß der Beruf herausgesucht werden, nachdem alles Für und Wider streng erwogen worden ist. Das ist der springende Punkt! Man soll dem Kinde keineswegs vorgreifen und es zu irgendeinem Berufe zwingen wollen. Was ihm „liegt“, das soll es werden. Wenn es vorerst sich entschieden hat, so setzt die Tätigkeit der Eltern oder Vormünder ein. Nun muß den Kleinen klar gemacht werden, welche Licht- und Schattenseiten der Beruf hat. Es ist ein Verbrechen, die Kleinen, die unserer Führung anvertraut sind, blindlings ins Dunkel hineintappen zu lassen. Unsere Erfahrungen müssen wir ihnen, den unfertigen Menschen, zu Gute machen, damit sie vor Schaden, der meist nicht mehr gut zu machen ist, bewahrt bleiben. Im folgenden sollen daher einige Winke gegeben werden, die sich bei Betrachtung der heutigen Verhältnisse in dieser Beziehung uns aufdrängen. In Zukunft werden wir für unsere Industrie andere Kräfte dienstbar machen müssen. Da von unserem Rohlenbestand viele Tonnen abwandern, müssen wir versuchen, mehr denn früher das Wasser und die Elektrizität in



Das Modell einer neuen Luftschiffhalle für die amerikanische Marine.

Der Erfinder ist John Majon aus Philadelphia. Die Luftschiffhalle ist nach jeder Windrichtung hin drehbar und ruht auf Wagen, welche auf Schienenreifen fahren, elektrisch angetrieben werden und die Halle in jede beliebige Windrichtung drehen. [N. Sennede.]

unseren Dienst zu zwingen. Versuche sind ja schon zahlreich auf diesem Gebiete gemacht worden, und wie die Gutachten vernehmen lassen, haben sie recht gute Erfolge gezeitigt. Es liegt also auf der Hand, daß unsere jetzige Jugend in allen Berufen, die in diese Fächer schlagen, ihr Fortkommen haben wird. Damit soll aber nicht gesagt sein, daß nun ganze Ströme von berufsuchendem Nachwuchs sich in diese Zweige menschlicher Betätigung ergießen müssen. Das wäre weit gefehlt! Für jeden Beruf wird ein bestimmtes Maß körperlichen und geistigen Vermögens verlangt. Da muß man wohl erwägen, ob das eine oder andere ihn zu diesem Berufe geeignet macht. Alle die Berufe, die den Konsum befriedigen, bergen auch meist viel Licht in sich. Sie können daher mit gutem Gewissen empfohlen werden, einerlei, ob sie dem Gewerbe oder dem Handwerk zuzurechnen sind. Von beiden kann man behaupten, daß sie immer noch goldenen Boden haben. In ihnen liegt noch eine Menge von Arbeit. Auch die besseren Kreise sollten sich nicht scheuen, ihre Söhne ihnen zuzuführen. Auf diese Weise würden diese Berufszweige befruchtet, der soziale Ausgleich würde angebahnt, und vielleicht könnte durch manchen findigen Kopf, der ihnen geschenkt werden könnte, eine aufsteigende Linie des Gewerbes und des Handwerks erzeugt werden. Wenn dieser Hinweis von den besser gestellten Eltern recht verstanden würde, so könnte allmählich eine Abwanderung von den gelehrten Berufen nach dieser Richtung hin stattfinden. Auch könnten Handwerk und Gewerbe Geldmittel zur Verfügung gestellt werden, um ihnen aufzuhelfen. Nicht genug gewarnt kann werden vor den ungelerten Berufen. Sie bieten keine rechte innere Befriedigung und keine genügende wirtschaftliche Grundlage. Jeder muß sich daher bemühen, eine volle, gute Lehrzeit mit allen Mitteln der Weiterbildung durchzumachen, um später ganz seinen Mann stellen zu können. Nicht Neigung allein, sondern Befähigung in Verbindung mit Überlegung sollte bei der so wichtigen Berufswahl ausschlaggebend sein. Das sollten sich Eltern jeden Standes einprägen.

R. Wigel.

Unsere Bilder.

Der Dinkelbauerbrunnen in Dinkelsbühl. Zu den süddeutschen Städten, die ihre Altertümlichkeit fast unverändert in unsere heutige Zeit herübergerettet haben, gehört die ehemalige Reichsstadt Dinkelsbühl. In einer echt deutschen Landschaft zwischen waldbedeckten Hügeln und gesegneten Fluren liegt das uralte Städtchen nahe der schwäbischen Grenze am Ufer der fischreichen Wörnitz, deren langsam fließendes Wasser die altersgrauen Mauern umzieht. Schon gleich beim Eintritt durch das hochragende Wörnistor mit seinem ruinenhaften Vorbau empfängt den Besucher ein großer Raum mit einem schönen Renaissancebrunnen, unserem Dinkelbauerbrunnen, der einen zierlichen Aufbau zeigt. Unter dem Baldachin steht die Figur des Dinkelbauers, wohl als Zeichen der Erwerbstätigkeit der Bewohner einst errichtet. Hier findet alljährlich zur Erinnerung an die Übergabe der Stadt an die Schweden

und die Begnadigung durch das Flehen der Kinder ein besonderes Kinderfest statt. Ein eigenartiges Kunstwerk der Stadt ist der großartige Fachwerkbau des „Deutschen Hauses“, eines Schmuckstücks deutscher Renaissance, welches wir im Hintergrunde rechts vom Brunnen auf unserem Bilde sehen. Wer alte Stiebelhäuser, schöne Portale, stille, malerische Höfe und gewundene Gassen mit vorgetragten Stodwerken liebt, der kann sich auf einer Wanderung durch Dinkelsbühl nicht satt sehen. S.

Allerlei.

Unpassende Genugtuung. König Franz I. von Frankreich und Heinrich VIII. von England waren beide sehr reizbarer Natur und gerieten daher oft in Zwistigkeiten. Bei einer solchen Gelegenheit wollte Heinrich seinen Kanzler Thomas Moore zur Schlichtung eines widerwärtigen Zwischenfalls zu König Franz senden. Der Kanzler hatte seine Bedenken und meinte, wenn er durch eine derartige Meldung und Auslegung des Falles den Zorn des französischen Königs erzeuge, so sei sein Kopf nicht allzu fest auf seinen Schultern. — „Seid beruhigt,“ entgegnete der König Heinrich, „sollte Euer Kopf fallen, so werde ich jedem in meiner Gewalt befindlichen Franzosen den seinigen herunter schlagen lassen.“ — „Ich danke Eurer Majestät für die Genugtuung,“ lächelte der Kanzler, „fürchte jedoch, daß keiner dieser Köpfe auf meine Schultern passen wird!“

Unnötig. A.: „Ich begreife nicht, weshalb Sie gar nie aufs Land gehen wollen! Mich treibt es mit Gewalt hinaus — wenn auch nur, um einmal andere Gesichter zu sehen!“ — B.: „Ob, dafür sorgt schon meine Frau — die hat beinahe jeden Tag ein anderes Dienstmädchen!“

Getreue Nachbarn. „Wo wohnen Sie?“ fragte ein Gendarm ein paßloses Individuum. — „Ich wohne gar nicht!“ — „Und Sie?“ fährt der Mann des Gesetzes zu dem Gefährten des ersten gewendet fort. — „Ich wohne ihm gegenüber.“

Gemeinnütziges.

Angezieferplage im Hühnerstall. Die Angezieferplage im Hühnerstall ist oft auf das Streuen mit Sägespänen zurückzuführen. Torfstreu oder Holzspäne ist erfahrungsgemäß das beste Streumaterial, doch kann auch Sand verwendet werden. Zur Vertilgung des Angeziefers ist die Entfernung der Sägespäne unbedingt notwendig. Sodann muß der ganze Stall gründlich gereinigt bzw. ausgedüngt werden. Danach sind alle Ritzen mit Kalt sorgfältig zu verputzen, Wände, Sitzstangen usw. mit Kalkmilch zu tünchen. Außerdem empfiehlt es sich noch, Naphthalin auszustreuen. Das Geflügel selbst muß mit Insektenspulver eingestreut werden, aber nicht bloß oberflächlich, sondern gründlich, und zwar unter das Gefieder. Vergeht das Angeziefer trotz alledem nicht, so bleibt nichts anderes übrig, als den Stall auszuschwefeln und beim Ausschauern dem Wasser Epsol zuzusetzen. Daß der Stall öfter gereinigt werden muß, ist selbstverständlich.

Reinigte Möbel zu reinigen. Die sorgfältig staubgewischten Möbel werden mit einer Lösung von Schellack in Weingeist eingerieben. Alsdann reibt man sie mit einem Leinenlappen so lange, bis sie trocken und glänzend sind.

Der Sommerweizen stellt an den Nährstoffgehalt des Bodens größere Ansprüche als der Winterweizen, denn er braucht dieselben Nährstoffe in kürzerer Vegetationszeit. Als künstlichen Dünger gibt man Superphosphat und eine Beigabe von schwefelsaurem Ammoniak. Die Menge muß dem Kulturzustand des Bodens entsprechen.

Buchstabenquadrat.

A	A	E	E
H	H	N	N
N	N	N	O
O	R	R	S

Die sich entsprechenden vier Seiten und Wogerechten bezeichnen je:

1. einen deutschen Fluß,
2. einen alttestam. Mann,
3. Waffe mancher Tiere,
4. einen österreich. Fluß.

Julius Fald.

Logograph.

Sie prangt mit t im Frühlingsschein,
Mit r nimmt sie der Vater Rhein.
Julius Fald.

Bilderrätsel.



Scherzrätsel.

Zwei Laute sind's, durch die auf Erden
Bereits „ich“ kann verkörpert werden.
Auflösung folgt in nächster Nummer.

Auflösungen aus voriger Nummer:

Des Silberrätsels: 1. Armgard, 2. Rens, 3. Najade, 4. Occident, 5. Livorno, 6. Dynamit, 7. Begonie, 8. Öhringen, 9. Capri, 10. Kormoran, 11. Limes, 12. Irene, 13. Nebel — Arnold Böcklin — die Toteninsel. Der Scherzrätsel: Aderboller traut. Des Bilderrätsels: Wer sich nicht ins Wasser getraut, kann nicht schwimmen lernen. Des Visitenkartenrätsels: Journalist. Des Logographs: Pilot, Titel.

Verantwortliche Schriftleitung von Ernst Pfeiffer, gedruckt und herausgegeben von Greiner & Pfeiffer in Stuttgart.